

Thomas Bürger

## Wandel und Kontinuität in 450 Jahren

### Von der kurfürstlichen Liberey zur Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

#### 1 Einleitung

Bibliotheken haben sich am Ende des 20. Jahrhunderts längst in Informations-, Kommunikations- und Medienzentren verwandelt. Es ist deshalb bemerkenswert, dass die Bezeichnung „Bibliothek“ lebendig geblieben ist, obwohl die damit bezeichneten „Büchergestelle“ nur noch einen Teil des Gebäudes und der Medienarbeit prägen. Buch und Bibliothek sind alt und jung zugleich, gekennzeichnet durch erstaunliche Kontinuität im steten Wandel. Ein Gang durch die Bibliothek und ihre Bestände ist deshalb immer auch eine die Perspektive verändernde Zeitreise. Wie alt ist eine 450-jährige Bibliothek gemessen am Durchschnittsalter ihrer Besucher, und wie jung ist sie gemessen an den Schriftzeugnissen aus 4 500 Jahren, von denen Spitzenstücke in der Schatzkammer des Buchmuseums der SLUB zu sehen sind!

#### 2 Bücher für die Aufbruchstimmung der Renaissance

Die meisten Bibliotheken seien entstanden und nur wenige gegründet worden, bemerkte LESSING einmal. Dies gilt auch für die ältesten, bis heute ununterbrochen tätigen Bibliotheken in Sachsen. Ihre Entstehungsgeschichten sind nicht in Urkunden und Verordnungen, sondern in den Einbänden der überlieferten Handschriften und Drucke

dokumentiert. Die Ratsschulbibliothek Zwickau kann bis in das Jahr 1498 zurückverfolgt werden, die Bibliothek der 1409 gegründeten Landesuniversität Leipzig gewinnt spätestens seit 1543 klarere Konturen [1].

Neben diese traditionsreichen sächsischen Stadt- und Universitätsbibliotheken tritt 1556 die kurfürstliche Liberey im Dresdner Schloss. Mindestens 32 Folianten mit der auf den Einband gedruckten Jahreszahl 1556 sind erhalten (Bild 1). Wie viele Bände es in diesem Jahr tatsächlich einmal waren, sollen weitere Forschungen ermitteln. Die stabilen Holzdeckeleinbände, mit Schweinsleder bezogen, scheinen wie für die Ewigkeit gemacht. Sie waren nicht mit schweren Ketten an Lesepulte gebunden, sondern in der Nähe der seit 1560 nachgewiesenen Kunstkammer im Dresdner Schloss aufgelegt oder aufgestellt. Das kurfürstliche Wappen, mit Gold oder schwarz mitten auf den Einband geprägt, gab der Bibliothek ein einheitliches repräsentatives Aussehen.

Die 32 überlieferten Bände enthalten vier handschriftliche Rechenbücher, vier der weiteren 28 Drucke sind Theologica, die anderen sind historische, juristische und literarische Werke sowie Schriften zur Botanik, Medizin und Bergwerkskunde. Im Jahr 1574 wurde die Bibliothek des Kurfürsten aus dem Dresdner Schloss in die Annaburg bei Torgau überführt, in die nach der Kurfürstin ANNA benannte Sommerresidenz. Aus die-

*Die 1556 im Dresdner Schloss begründete Kurfürstliche Bibliothek wuchs von rund 6 000 Bänden um das Jahr 1600 auf über 220 000 am Ende des 18. Jahrhunderts. Heute umfasst die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) mehr als 8,6 Millionen Medien. Ihre Geschichte dokumentiert 450 Jahre Bildungs- und Wissenschafts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte vom 16. bis zum 21. Jahrhundert.*

*Eine Bibliothek ist aber immer auch Zeugnis ihrer selbst. Sie ist eine Schatzkammer des Gedachten und Geschriebenen, Quelle der Erinnerung, Ort der Phantasie und Inspiration. Im Zeitalter virtueller Netze und grenzenloser Verfügbarkeit ist die Bibliothek Vermittlerin schneller Information, zugleich aber auch der Ort der Entschleunigung, des konzentrierten Studiums mitten in der Stadt und in der Universität. Über Wandel und Kontinuität einer Jahrhunderte alten Institution wird am Beispiel der SLUB berichtet.*

*The electoral library founded in the Royal Palace of Dresden in 1556 grew from around 6,000 volumes around the year 1600 to more than 220,000 at the end of the 18th century. Today's Saxon State and University Library Dresden (SLUB) counts over 8.6 million media, documenting 450 years of educational and scientific, economic and social history from the 16th to the 21st century.*

*A library, however, is at the same time testimony to its own achievements. It is a treasury of thoughts and written witness, a source of recollections, a place of imagination and inspiration. In the age of virtual networks and boundless availability, the library is a point of access to fast information, but equally a place of deceleration, of concentrated study at the heart of the city and at the university. The SLUB is taken as an example to illustrate the transformation and continuity of a centuries-old institution.*



Bild 1. 32 Einbände mit der Jahreszahl 1556 bezeugen den Ursprung der „Churfürstlichen Liberey“

sem Anlass entstand im gleichen Jahr 1574 ein fachlich geordneter Katalog, der bereits 1 721 Nummern verzeichnete.

Die Bibliothek bestand also noch keine 20 Jahre, als sie zum ersten Male umzog. Freiwillige und unfreiwillige Umzüge und die Form der Aufstellung der Bücher sind erste Beispiele für Wandel und Kontinuität in der 450-jährigen Geschichte. Erst in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts erhielt die Bibliothek einen eigens für Bibliothekszwecke errichteten Neubau der Zentralbibliothek. Diese und die weiteren Zweigbibliotheken sind so großzügig ausgelegt, dass in ihnen wieder eine systematische Aufstellung zumindest eines größeren Teils der Bücher möglich wurde. Damit knüpft die heutige moderne Bibliothek an die frühesten Aufstellungsprinzipien aus der Gründungszeit der Bibliothek an. Aus Platznot hatten viele Bibliotheken im 19. und 20. Jahrhundert die Neuerwerbungen nach Numerus currens, also in der Reihenfolge des Zugangs, in Magazinen aufgestellt. Wie der Bibliotheksgründer im 16. Jahrhundert will jedoch auch der Nutzer des 21. Jahrhunderts die neue Literatur, wenigstens in Auswahl, direkt zugänglich in Freihand nach Fachgruppen systematisch aufgestellt vorfinden, um effektiv und schnell arbeiten zu können. Rund 1,5 der 8,6 Millionen Medien können in der SLUB auf diese Weise in Freihand verfügbar gemacht werden.

Der Nachfolger Kurfürst AUGUSTUS führte die Bibliothek gleich nach seinem Amtsantritt in das Dresdner Schloss zurück. Kurfürst CHRISTIAN, Regent von 1586 bis 1591, erwarb im Jahre 1589 mit der Sammlung der thüringischen Grafen von Werthern 3 312 Werke, darunter auch einige Handschriften. Damit wurde die Kurfürstliche Bibliothek um das Doppelte vermehrt. Die Erwerbung geschlossener Sammlungen ist eine weitere Konstante im Wandel der

Bibliotheksgeschichte. Da Bibliotheken seit Jahrhunderten jedoch notorisch unter Platznot leiden, war und ist es üblich, bei dem Erwerb geschlossener Sammlungen die Mehrfachexemplare (Dubletten) auszusondern und nach Möglichkeit zu verkaufen. Auf diese Weise soll ein schlanker und stringenter Bestandsaufbau begünstigt werden. Im 20. Jahrhundert ist im zunehmenden Maße die Bedeutung der Provenienz, der Herkunft historischer Drucke erkannt worden, so dass die Regel der Aussonderung von Dubletten zugunsten des Erhalts geschlossener Sammlungen durchaus geändert werden kann.

### 3 Stagnation und Rückschritt im konfessionellen Zeitalter

Nach der Aufbruchphase im 16. Jahrhundert folgte nach dem Tode des Kurfürsten CHRISTIAN 1590 eine lange Phase mäßigen Wachstums, ja sogar erster Verluste. Ob die in den älteren Bibliotheksgeschichten sich wie ein roter Faden durchziehende abfällige Bewertung des 17. Jahrhunderts gerechtfertigt ist, wird eine neue Bibliotheksgeschichte untersuchen müssen, die im Jubiläumjahr 2006 geplant und in den nächsten Jahren schrittweise und arbeitsteilig erarbeitet wird. Sie soll neue, bislang zu wenig berücksichtigte Quellen einbeziehen und damit eine Überprüfung bisheriger stereotyper Aussagen ermöglichen.

Die Oberhofprediger leiteten im 17. Jahrhundert die Bibliothek und der konfessionelle Streit zwischen Protestanten und Katholiken, insbesondere aber zwischen der lutherischen Orthodoxie und den (Krypto-)Calvinisten, prägten Bildung und Wissenschaft und damit auch die Entwicklung der Kurfürstlichen Bibliothek. Die Oberhofprediger POLYCARP LEYSER (Bibliotheksführung 1593 – 1610), PAUL JENISCH (1610 – 1612), HOE VON HOENEGG (1613 – 1645), JACOB WELLER (1645 – 1664) und MARTIN GEIER (1664 – 1680) waren bekannte Theologen ihrer Zeit und haben selbst ein riesiges theologisches Oeuvre verfasst, das in großen Auflagen im protestantischen Deutschland verbreitet wurde. Sie leiteten als Inspektoren nun die kurfürstliche Bibliothek, während die Prinzenenerzieher im Nebenamt die eigentliche Verwaltung und Betreuung übernahmen. Ein solcher Prinzenenerzieher war SEBASTIAN LEONHART (1544 – 1610), der 1588 das Bibliotheksamt in Dresden antrat und schon bald des Calvinismus verdächtigt und 1591 entlassen wurde. Wie angespannt die politische Situation in Dresden war, verdeutlicht die Inhaftierung des Kanzlers NIKOLAUS KRELL (1552 – 1601) auf der Festung Königstein. Nach zehnjähriger Haft wurde er 1601 wegen Störung „gemeines Vaterlandes Ruhe und Einigkeit“ hingerichtet [2]. Damit waren alle Bestrebungen einer zweiten Reformation in Sachsen sichtbar beendet.

Bücher waren in der Geschichte, insbesondere im Zeitalter der Glaubenskriege und der Aufklärung, gefürchtete Waffen und die Bibliothek nahe der Rüstkammer wurde selbst zu einem Arsenal, einer geistigen Rüstkammer. Im kurfürstlichen Bibliothekskatalog sind die „wegen der irriren falschen Lehr“ gefährlichen Bücher als Sondergruppe markiert. Dies ist eine weitere Konstante im Wandel der Bibliotheksgeschichte: Im Streit sind Bücher Instrumente der Propaganda oder der Aufklärung. Listen verbotener Bücher und Sperrvermerke in Bibliothekskatalogen ziehen sich durch die Jahrhunderte, besonders zahlreich in absolutistischen Systemen und Diktaturen, aber auch in demokratischen Gesellschaften zum Schutz der Jugend oder zur Abwehr von Volksverhetzung [3].

Nach dem Dreißigjährigen Krieg gelangte die Bibliothek des Wittenberger Professors und kaiserlich gekrönter Hofpoeten FRIEDRICH TAUBMANN (1565 – 1613) in die Kurfürstliche Sammlung. Wie bei vielen Privatbibliotheken fehlt ein eigener Katalog, so dass die Rekonstruktion der Taubmanniana wie die zahlreicher anderer integrierter privater Sammlungen noch aussteht. Hier liegt eine wichtige Zukunftsaufgabe aller deutschen Bibliotheken mit bedeutenden historischen Sammlungen: Der wissenschaftliche Wert ihrer Kataloge ließe sich deutlich erhöhen, wenn sie künftig auch Hinweise auf die Herkunft der Bücher geben, sich also Informationen zur Provenienz, zum Einband, zu Besitzeinträgen recherchieren lassen.

Seit 1640 wurden kaiserlich gekrönte Dichter und namhafte Barockpoeten mit der Betreuung der Bibliothek beauftragt: im Jahre 1640 CHRISTIAN BREHME (1613 – 1667), der später kurfürstlicher Rat und Bürgermeister in Dresden wurde, und im Jahr 1656 der sächsische Pastorensohn und renommierte Barockschriftsteller DAVID SCHIRMER (1623 – 1687). Im Spätbarock bis 1740 nahmen dann die Hofpoeten und Zeremonienmeister JOHANN VON BESSER und JOHANN ULRICH VON KÖNIG Einfluss auf die Entwicklung der Bibliothek.

DAVID SCHIRMER notierte in einem Memoriale von 1683, dass seine Vorgänger die Bibliothek vernachlässigt hätten, sogar Verluste wertvoller Schriften zu beklagen seien. Umso mehr tadelte 150 Jahre später FRIEDRICH ADOLF EBERT, Verfechter der Professionalisierung des Bibliothekarberufs, dass SCHIRMER selbst „unverkennbar ... arbeitsscheu“ gewesen sein müsse, denn bei „der damaligen Bändezahl, welche schwerlich an 7000 reichte, wäre die Wiederherstellung der innern Ordnung eine Sache gewesen, welche ... sehr wohl in seinen eignen Kräften gestanden hätte“ [4, S. 40].

EBERT verschonte seine prominenten Amtsvorgänger nicht mit Kritik, wenn sie Grundprinzipien der Bibliothek verletzen, vor allem die Ordnung der Bücher, die Beachtung von Leihfristen, die Notwendigkeit regelmäßiger Revision u. a. Angesichts unrühmlicher Beispiele ist die Beschwörung der Notwendigkeit einer guten Verwaltung eine klassische Konstante der Bibliotheksgeschichte. Oftmals ließ sich das Nebenamt des Bibliothekars mit dem Hauptberuf eines Historikers, Schriftstellers oder Universitätsprofessors nicht vereinbaren. EBERT forderte deshalb die Anerkennung eines eigenständigen bibliothekarischen Berufs und verlangte 1820 in seinem Werk *Die Bildung des Bibliothekars* literarische Abstinenz und dafür hohe Professionalität bei der Verwaltung einer Bibliothek. EBERT (1791 – 1834) hielt sich zum Vorteil von Wissenschaft und Bibliothekswesen selbst nicht an seine eigene Forderung und veröffentlichte in seinem kurzen Leben – er starb 43-jährig nach einem Sturz von der Bücherleiter den legendären Bibliothekarstod – ein umfangreiches Werk. Die von ihm angestoßene Diskussion über die Qualifikation und Professionalität des Bibliothekars hält an und stellt sich angesichts neuer Herausforderungen in jeder Generation neu.

#### **4 Die Bibliothek als Instrument der Aufklärung und staatlicher Repräsentation**

Die geistliche Herrschaft über die kurfürstliche Bibliothek in Dresden ging 1680 zu Ende. Nun übernahm die Elite des Adels am Hofe die Oberaufsicht. Die Namen der Oberhofmarschälle und Oberkämmerer, Kabinettsminister und Oberkammerherrn sind ebenso zahlreich wie promi-

nent: v. HAUGWITZ (Leitung 1680 – 1691), v. PFLUG (1691 – 1712), v. LÖWENDAL (1713 – 1714), F. VITZTHUM VON ECKSTÄDT (1714 – 1726), v. MANTEUFFEL (1726 – 1727), v. FRIESEN (1727 – 1733), v. SULKOWSKY (1733 – 1738), v. BRÜHL (1738 – 1763), v. BOSE (1763 – 1767), L. S. VITZTHUM VON ECKSTÄDT (1768 – 1777), v. MARCOLINI (1777 – 1799, 1806 – 1812).

Langsam erholten sich die deutschen Länder von der tiefgreifenden Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges, die Bevölkerung und auch die Buchproduktion wuchsen kontinuierlich. Die Buchmesse in der vom protestantischen Handelsgeist beseelten Metropole Leipzig überflügelte schnell die Buchmesse in der weiterhin konfessionell an den Kaiser gebundenen Reichsstadt Frankfurt am Main. Schickten um 1700 jährlich rund 150 Verlage aus 63 Orten weniger als 1 000 Bücher zur Leipziger Buchmesse, so waren es um 1800 jährlich über 4 000 Buchtitel von 320 Firmen aus 125 Orten. Leipzig führte die Buchproduktion stets an, mit großem Abstand vor starken Verlagsorten wie Berlin, Dresden, Frankfurt/Main, Göttingen, Halle, Hamburg, Jena, Nürnberg, Wien oder Zürich.

Zunächst wuchsen die Bibliotheken der Adelshäuser, in der zweiten Jahrhunderthälfte dann die zur Unterhaltung der Bildungsbürger eingerichteten kommerziellen Leih- und Lesebibliotheken. Die gelehrten Vorzeige-Bauern JOHANN GEORG PALITZSCH aus Dresden, HEINRICH BOSSHARDT aus Dessau oder JAKOB GUJER aus Zürich, genannt KLEINJOGG, sind erste Vorboten für eine Verbreiterung von Bildung und Wissen, in deren Dienst sich später die Volksbüchereien stellen werden.

Die Kurfürstliche Bibliothek im Dresdner Schloss öffnete sich nur langsam und zunächst nur den Kreisen des Hofes. Ein Feuer im Jahre 1701 verschonte glücklicherweise die Kunstsammlungen und die Bibliothek, erforderte aber deren Umzug in Stallgebäude in unmittelbarer Nachbarschaft des Schlosses. Seit 1717 erfolgten die systematischen Aufteilungen der Kunstsammlungen, also die Entwicklung von der universalen Kunst- und Wunderkammer zum fachlich organisierten Museum. In diesem Zusammenhang gelangten weitere Bücher aus den Sammlungen in die Bibliothek.

Nach dem Tod des Herzogs MORITZ WILHELM erlosch 1718 die Linie Sachsen-Zeitz. Aus der Erbschaft der mehr als 8 000 Bücher wählte die Kurfürstliche Bibliothek annähernd 1 000 aus, darunter kostbare Handschriften wie den achteckigen Koran von 1184, das Turnierbuch des REGNIER D'ANJOU oder den Pergamentdruck der Mainzer Bibel von 1462. Etwa 7 000 Bände wurden anschließend, im Jahr 1722, in Dresden versteigert, wobei die Kurfürstliche Bibliothek angewiesen wurde, weitere „brauchbare Bücher“ zurückzukaufen. 1727 erwarb sie die 18 000 Bände umfassende Privatsammlung des Dresdner Hofrats und Zeremonienmeisters JOHANN VON BESSER, der nach seiner Entlassung durch den für seine Sparsamkeit bekannten Soldatenkönig FRIEDRICH WILHELM I. von Preußen nach Dresden gewechselt war.

Eine Aufstellung und Integration dieser großen Sammlung wurde jedoch erst möglich, als die Kurfürstliche Bibliothek 1728 drei Pavillons des von PÖPPELMANN erbauten Zwinger beziehen konnte. Damit erhielt die Bibliothek erstmals eine repräsentative Bleibe, wenn auch keinen eigenen Bibliotheksbau. So konnte eine neue Blüte höfischer Bibliothekskultur beginnen. Der im Jahre 1734 eingestellte Bibliothekar und Hofkaplan JOHANN CHRISTIAN GÖTZE durfte auf Kaufreisen gehen, von denen er aus Wien 1739 unter anderem den Codex Dresdensis mitbrachte, der von ALEXANDER VON HUMBOLDT und seinen Nachfolgern als

Maya-Handschrift identifiziert wurde. Er habe den Codex, notierte GÖTZE in seinem Buch über *Die Merckwürdigkeiten der Königlichen Bibliothek zu Dresden*, „bey einer Privat-Person in Wien gefunden, und als eine unbekante Sache gar leicht umsonst erhalten“ [5].

Der Glanz Dresdens und seiner Kunstsammlungen unter Kurfürst FRIEDRICH AUGUST I. (1670 – 1733) und FRIEDRICH AUGUST II. (1696 – 1763) fiel nun verstärkt auch auf die Bibliothek. Die Bucheinbände AUGUSTS DES STARKEN und seines kunstsinnigen Sohnes sind mit der polnischen Königskrone geschmückt. Die Bibliothek wird zum Instrument und Aushängeschild für die gebildete Elite des Landes. So begannen insbesondere Graf HEINRICH VON BÜNAU und sein Kontrahent Graf HEINRICH VON BRÜHL große Privatbibliotheken aufzubauen. BÜNAU (1697 – 1762) war Präsident des Oberkonsistoriums und wurde 1731 Präsident des Appellationsgerichtes. Durch Intrigen des Grafen BRÜHL wurde er 1740 aus Dresden und 1750 auch aus Sachsen verbannt. BÜNAU ging nach Mainz und wurde zuletzt Premierminister in Weimar, wo er auf seinem Gut Oßmannstedt 1762 starb.

Als Verfasser der *Deutschen Kaiser- und Reichshistorie* (4 Bände, 1728 – 1743) sammelte BÜNAU die dazu notwendigen Quellen. Als seine Wohnung in der Kleinen Brüdergasse zwischen Taschenbergpalais und Sophienkirche die Bücher kaum mehr fassen konnte und er Dresden verlassen musste, zog er in das südlich vor der Stadt gelegene Schloss Nöthnitz um, wo in zwei Sälen die auf schließlich 42 000 Bände angewachsene Sammlung aufgestellt werden konnte. Hier verfasste der Bibliothekar JOHANN MICHAEL FRANCKE zwischen 1750 und 1756 einen siebenbändigen gedruckten Katalog, der später von EBERT als vorbildliches „bibliographisches System“ gerühmt wurde. Mitarbeiter FRANCKES war von 1748 bis 1754 Johann JOACHIM WINCKELMANN, Begründer der klassischen Archäologie und der modernen Kunstgeschichtsschreibung. WINCKELMANN hatte sich aus



Bild 2. Im dritten Obergeschoss des Dresdner Schlosses entstand vor 450 Jahren die Bibliothek

ärmlichsten Verhältnissen emporgearbeitet und war überglücklich, sich in den Kunstsammlungen Dresdens und in der Bibliothek des Grafen BÜNAU bilden zu dürfen: „Die reinsten Quellen der Kunst sind geöffnet: glücklich ist, wer sie findet und schmecket. Diese Quellen suchen, heißt nach Athen reisen; und Dresden wird nunmehr Athen für Künstler“ [6].

WINCKELMANN war wie LESSING ein Buchgelehrter, der weniger für die Verwaltung der Bibliothek als vielmehr im Geiste der Aufklärung mit den Büchern selbst arbeitete. Beide vertreten den Typus des gebildeten Bibliothekars, die aus den Büchern – mit LESSINGS Worten – das heilsame Gift herausziehen und ihren Lesern verabreichen wollen. Mit ihrem literarischen Wirken machten LESSING und WINCKELMANN die Bibliotheken, an denen sie arbeiteten, berühmt. Ein besonders aufschlussreiches Kapitel der Bibliotheksgeschichte ist deshalb – neben dem der Sammler und der Bibliothekare, der Bestände und der Gebäude – gerade das ihrer jeweiligen Leser, also der Nutzer und ihres Nutzens. Ein solches Kapitel ist anspruchsvoll und reizvoll zugleich, in vielen Fällen erst noch zu schreiben. Die Leser- und Forschungsgeschichte der Dresdner Bibliothek kann lange vor WINCKELMANN beginnen und wird mit VICTOR KLEMPERER nicht enden, dessen Dresdner Tagebuch die Geschichtskennntnis der Nachkriegsgeneration so maßgeblich verändert hat. WINCKELMANN setzte seine Arbeiten schließlich in den Sammlungen und in der Bibliothek des Vatikans fort, für die er sich zuvor in Nöthnitz und Dresden die Grundlagen geschaffen hatte.

Graf HEINRICH VON BRÜHL (1700 – 1763) hatte also den Grafen BÜNAU mit dessen Bibliothek nach Nöthnitz verdrängt. Als Günstling FRIEDRICH AUGUSTS II. war er selbst 1746 zum „alleinbietenden“ Premierminister aufgestiegen und ließ nun prachtvolle Residenzen errichten, in denen seine kostspieligen Sammlungen zur Wirkung kamen. Für seine eigene Bibliothek ließ er 1748 vom Architekten JOHANN CHRISTOPH KNÖFFEL (am heutigen Standort der 1897 errichteten Sekundogenitur) ein zweigeschossiges, 62 Meter langes Gebäude errichten. Zwischen 1750 und 1754 erschien ein gedruckter vierbändiger Bibliothekskatalog, um auch auf diesem Feld mit BÜNAU konkurrieren zu können. Als er 1763 starb, hinterließ er nicht weniger als 62 000 Bände, darunter Hunderte kostbarer Handschriften, unter denen das umfangreiche Skizzenbuch ALBRECHT DÜRERS mit Zeichnungen zu den Proportionen des menschlichen Körpers bis heute einen Ehrenplatz einnimmt.



Bild 3. Die Bibliothek heute: der Lesesaal

Die Kehrseite der höfischen Festkultur und der Sammel-leidenschaften war die hohe Staatsverschuldung, die durch die Veruntreuung ungeheurer Summen durch den Grafen BRÜHL noch auf die Spitze getrieben wurde. Die wechsel-hafte Bündnispolitik der sächsischen Kurfürsten und polni-schen Könige führte zu Spannungen mit Österreich und Preußen und schließlich zum Siebenjährigen Krieg (1756 – 1763). Nach dem Sieg FRIEDRICHS DES GROSSEN in der Schlacht bei Kesselsdorf 1745 rückten elf Jahre später, im August 1756, erneut die preußischen Truppen an. Der König und sein Premierminister flohen nach Warschau und kehrten erst nach dem Hubertusburger Frieden 1763 zurück. Sachsen verlor 90 000 Bewohner, die Bevölkerung im bom-bardierten Dresden ging von 63 000 auf 36 500 zurück. Die Hälfte der Altstadt lag in Trümmern, viele Kunstschätze, darunter das alte Opernarchiv, gingen zugrunde. Mit dem Tod des Königs und des Grafen BRÜHL kurz nach dem Friedensschluss 1763 endeten faktisch die sächsisch-polni-sche Allianz und das Augusteische Zeitalter.

Das Jahr 1763 bildete eine deutliche Zäsur: Das Ancien Régime lag am Boden, und Kurprinz FRIEDRICH CHRISTIAN, verheiratet mit der Kaisertochter MARIA ANTONIA WAL-PURGIS, leitete energische Reformen ein. Das „Rétablisse-ment“ beendete die alte Kameralistik und führte eine neue Finanz- und Wirtschaftsorganisation ein [7]. Nach des Kurprinzen frühem Tod führte der Leipziger Buchhändlers-ohn THOMAS VON FRITSCH als hochbegabter Minister das Land aus der Isolation und der Wirtschaftskrise. Die Gründung von Manufakturen und Bildungseinrichtungen und eine planvolle langfristige Schuldentilgung verhinder-ten nicht nur den vollständigen Zusammenbruch Sachsens, sondern legten die Wurzeln für das Wachsen leistungsstar-ker Industrien und Bildungseinrichtungen.

Es ist erstaunlich, wie nach dem fast vollständigen Nie-dergang 1763 sich Land und Stadt wieder erholten und die Kurfürstliche Bibliothek schon bald ein sichtbares Zeichen dieser Entwicklung werden sollte. Die Bibliothek des Grafen BÜNAU wurde 1764, die des Grafen BRÜHL 1768 er-worben, so dass der Umfang der Kurfürstlichen Bibliothek auf 174 000 Bände anwuchs. Unter der Leitung des Ober-kammerherrn VITZTHUM VON ECKSTÄDT und des Bibliothe-kars FRANCKE waren sieben Personen damit beschäftigt, die drei Bibliotheken ineinander zu ordnen. Dabei wurden mehr als 32 000 Dubletten aussortiert, die auf Dresdner Auk-tionen zwischen 1775 und 1777 versteigert wurden. In den Folgejahren wurden Bestände aus Kloster- und Gymnasial-bibliotheken Sachsens in der Kurfürstlichen Bibliothek auf-gestellt, wodurch „Vieles erhalten und gerettet“ werden konnte und in der Kurfürstlichen Bibliothek nach dem Urteil EBERTS „der Sache nach eine wirkliche Centralbibliothek für Sachsen“ entstanden ist [4, S. 99].

Der Platz in den Zwingerpavillons reichte jedoch schon lange nicht mehr aus. Zusammen mit der angesehenen An-tikensammlung und dem Münzkabinett durfte die Biblio-thek deshalb 1786 in das Japanische Palais am Elbufer ein-ziehen, in dem sie bis zur Zerstörung 1945 eine weitere Blütezeit erlebte. Weitere zwei Jahre später öffneten sich die Sammlungen im Geiste der Aufklärung dem Publikum („Museum usui publico patens“ stand auf dem Fries), um nun auch allgemeinen Nutzen zu stiften.

Im März 1788 wurde ein jährlicher Anschaffungsetat von 3 000 Talern bewilligt, so dass die Bestände zügig ausgebaut werden konnten. Um 1800 umfasste der Bestand mindestens 220 000 Drucke, 150 000 Dissertationen und Kleinschriften sowie 2 700 Handschriften.

## 5 Das Gründungsjahr 1828: Bücher für die Jugend und die technische Bildung

Nach dem Untergang des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation 1806 hatte sich Sachsen auf die Seite NAPOLEONS gestellt, dabei die Krönungskrone von NAPO-LEONS Gnaden gewonnen, aber nach verheerenden Nieder-lagen 58 % des Landes und 42 % seiner Einwohner verlo-ren. Angesichts eines so weit reichenden Verlustes seiner politischen Bedeutung musste sich das Land einerseits auf seine kulturelle Identität besinnen und andererseits neue wirtschaftliche und wissenschaftliche Quellen erschließen.

Trotz der Blüte des Buchhandels, privater Lesekabinette und des Ausbaus der seit 1788 umbenannten „Kurfürst-lichen öffentlichen Bibliothek“ bedurfte es weiterer Schritte für eine Bildungsoffensive in Sachsen. Im Jahre 1828 er-richtete KARL BENJAMIN PREUSKER (1786 – 1871) in Gro-ßenhain eine öffentliche Bücherei, um die Jugend, die Ge-werbetreibenden und die Bürger seiner Stadt mit Infor-mation und Literatur zu versorgen. In seiner Schrift *Über gewerbliche, sowie allgemeine Fortbildung des Bürger-standes* appellierte er an Wettbewerb und Bürgerfleiß: „Es gilt dabei, so wie für die einzelnen Gewerbetreibenden, so auch für ganze Staaten, diesem unermüdeten Fortgehen und Fortbilden, um nicht andern sich in Industrie und Handel überflügeln zu lassen, nicht zurückzubleiben und, als dessen natürliche Folge, zu verkümmern und zu vergehen“ [8].

PREUSKERS Gründung der ersten öffentlichen Bücherei in Deutschland zielte auf die Hebung der allgemeinen Volksbildung. Im gleichen Jahr 1828 wurde in Dresden die Technische Bildungsanstalt gegründet, die zunächst hand-werkliche Kenntnisse vermitteln wollte, sich jedoch rasch weiterentwickelte: zur Polytechnischen Schule 1851, zum Polytechnicum 1871, zur Technischen Hochschule 1890 und schließlich zur Technischen Universität 1961 [9].

Die ersten Vorlesungen über Mechanik und Maschinen-bau fanden im BRÜHL'schen Gartenpavillon auf der Brühl-schen Terrasse statt. Der Geodät und Astronom WILHELM GOTTHELF LOHRMANN (1796 – 1840) veröffentlichte 1824 seine *Topographie der sichtbaren Mondoberfläche*, richtete 1829 auf dem Zwingerwall ein Observatorium ein und übernahm 1835 die Leitung der Technischen Bildungs-anstalt. Sein jüngerer Freund und Kollege JOHANN ANDREAS SCHUBERT (1808 – 1870) war maßgeblich am Bau des ersten Personendampfers und der ersten deutschen Lokomotive („Saxonia“) sowie an der Gründung des Sächsischen Ingenieurvereins 1846 beteiligt. Im gleichen Jahr 1846 er-hielt die Bildungsanstalt ein eigenes Gebäude am Anton-platz, bis sie 1875 in die Südvorstadt zog, wo ein repräsen-tativer Neubau für das Polytechnicum errichtet würde.

Die ersten Bücher der späteren Universitätsbibliothek stammten aus der Landes-Ökonomie-Manufactur und Commerzien-Deputation sowie der Ökonomischen Gesell-schaft. Seit 1833 begann ein regelmäßiger Bucherwerb, seit 1854 ein internationaler Schriftentausch, so dass der Bestand bis 1875 auf 15 000 Bände anwachsen konnte. An-gesehene Professoren leiteten die Bibliothek im Nebenamt, bis 1929 mit HERMANN NEUBERT ein hauptamtlicher Bibliothekar die Leitung übernahm [10]. NEUBERT hatte seine bibliothekarische Fachprüfung an der Universitäts-bibliothek Leipzig absolviert und arbeitete von 1921 bis 1929 an der Sächsischen Landesbibliothek, an die er 1933 auch zurückkehrte. Auch nach NEUBERT gab es weitere personelle Verbindungen zwischen der Landes- und der Universitäts-bibliothek, die sich zunehmend als ein Netzwerk ingenieur-



Bild 4. Das älteste Schriftdokument der SLUB: ein 4500 Jahre alter Tonkegel aus Mesopotamien

und kulturwissenschaftlicher Literaturversorgung verstanden. Zwischen 1892 und 1915 verdreifachte die Bibliothek der Technischen Hochschule ihre Bestände auf 61 000 Bände; besonders bedeutend war der Ausbau der Patentschriftensammlung, die bis 1914 auf über eine Million Schriften anwuchs. Im Jahre 1929 verfügte die Bibliothek über fünf Mitarbeiter, 80 000 Bände und 1,3 Millionen Patentschriften.

## 6 Bibliothek und Wissenschaft im 19. Jahrhundert

Als Professorenbibliothekare an der Technischen Hochschule wirkten drei Mathematiker (FRANKE 1840 – 1842; KUSCHEL 1847 – 1880; FUHRMANN 1880 – 1906) sowie jeweils ein Geologe (GEINITZ 1842 – 1847), ein Philosoph (SCHULTZE 1906 – 1908), ein Historiker (GESS 1908 – 1929) und ein Germanist (JANENTZKY 1945 – 1948) [11]. FRANKE, KUSCHEL und GEINITZ machten sich unter anderem um die Verbesserung der Katalogsituation verdient, FUHRMANN baute die Sammlung zu einer „technischen Landesbibliothek“ aus [12]. Von 1908 bis 1929 leitete der Historiker FELICIAN GESS, Mitglied der Historischen Kommission für Sachsen, die Bibliothek. Vor seinem Ausscheiden aus dem Amt erbat der Senat der Technischen Hochschule von MARTIN BOLLERT, dem Direktor der Landesbibliothek, ein Gutachten über die künftige Besetzung der Bibliotheksleitung. BOLLERT empfahl mit Hinweis auf die Entwicklung in Bayern und Preußen fachlich ausgebildetes Bibliothekspersonal. Die Hochschulleitung folgte seiner Empfehlung; somit war GESS der letzte der klassischen Professorenbibliothekare in Dresden.



Bild 5. Im Jahr 2006 bewahrt die SLUB 8,6 Millionen Medien, der Anteil digitaler Information nimmt ständig zu.

MARTIN BOLLERT leitete von 1920 bis 1937 die Landesbibliothek, die er zu einer modernen Forschungs- und Gebrauchsbibliothek weiterentwickelte. Er baute das Gebäude und die Organisation um, richtete Literaturvermittlungstellen in der Stadt ein, die von einem Bücherauto der Bibliothek angefahren wurden. Damit antizipierte BOLLERT die Entwicklung hin zu einer Dienstleistungs- und Bringbibliothek. BOLLERT ist der neue Typus des erfolgreichen Bibliotheksdirektors zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Er reagierte auf die gewachsene Größe der Institution Bibliothek und die damit verbundenen Ansprüche und Erwartungen der Nutzer. Managementaufgaben verdrängten die Zeit für eigene Forschungsarbeit. Dabei vergaß er nicht, dass es gerade die Gebildeten unter den Bibliothekaren waren, die Schätze im eigenen Hause und damit das Ansehen der Bibliothek zu heben verstanden.

Drei dieser wissenschaftlichen Bibliothekare seien stellvertretend hervorgehoben: JOHANN CHRISTOPH ADELUNG (1732 – 1806) schuf mit dem *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundarten* (1774 – 1786), seiner *Stylistik* (1785 – 1786) und dem *Magazin für die deutsche Sprache* (1783 – 1784) Grundlagenwerke der deutschen Sprachwissenschaft. Als er 1787 als Hofrat und Oberbibliothekar seinen Dienst in Dresden antrat, widmete er sich Geschichtsstudien und der Leidenschaft des Sammelns und Verzeichnens historischer Karten. Lange nach seinem Tod konnte die Königliche Bibliothek seine Kartensammlung erwerben, die heute für das „Kartenforum Sachsen“ digital aufbereitet wird.

Eine herausragende Forscherpersönlichkeit war auch der Kulturhistoriker GUSTAV FRIEDRICH KLEMM (1802 – 1867), der seit 1831 an der Königlichen öffentlichen Bibliothek arbeitete und diese von 1852 bis 1864 leitete. Seine *Allgemeine Culturgeschichte der Menschheit* (1843 – 1852) erhebt ihn trotz seiner umstrittenen Rassentheorien zu einem Protagonisten der Kulturwissenschaften. *Die Phantasie über ein Museum für die Culturgeschichte der Menschheit* (1843) zeigte den Leiter der Dresdner Porzellansammlung (1833 – 1852) und Sammler ethnologischer Schaustücke, die später den Grundstock für das Leipziger Völkerkundemuseum bildeten, als versierten Museumsfachmann.

Mit der Entzifferung des Kalenderteils der Dresdner Maya-Handschrift hatte auch ERNST WILHELM FÖRSTEMANN

(1822 – 1906), Bibliotheksdirektor von 1865 bis 1887, Geschichte geschrieben. Zwischen 1856 und 1875 veröffentlichte er namenkundliche Schriften, unter anderem über die deutschen Ortsnamen. Rund 40 Beiträge widmete er dem Codex Dresdensis und gab bereits 1880 ein Faksimile in Form einer Chromolithographie heraus.

Die Erforschung, Erschließung und Vermittlung der kostbaren Bestände in der Tradition solch bedeutender Persönlichkeiten gehörte und gehört bis heute zu den Aufgaben eines wissenschaftlichen Bibliothekars an einer historischen Forschungsbibliothek. In der Ära BOLLERT richtete ERHART KÄSTNER 1935 das Buchmuseum im Japanischen Palais ein, um die Schätze der zunehmenden Zahl der Touristen angemessen präsentieren zu können. Das Buchmuseum verdeutlichte so die enge wissenschaftliche Verbindung der Bibliothek zu den Museen der historischen Kunstsammlungen.

In den 1930er Jahren war es der Landesbibliothek gelungen, die Interessen einer Forschungsbibliothek, die einer mit der Universitätsbibliothek kooperierenden Gebrauchsbibliothek und die einer mit den Kunstsammlungen verbundenen Museumsbibliothek miteinander zu vereinen. Stolz präsentierten sich deshalb die Dresdner Bibliotheken vor 70 Jahren 1936 auf dem Deutschen Bibliothekartag in Dresden.

## 7 Nationalsozialismus, Zerstörung, Teilung

Zu den schrecklichen Konstanten im Wandel der Geschichte zählen die immensen Kriegsverluste in Dresden. Im Dreißigjährigen Krieg, im Schlesischen Krieg, im Siebenjährigen Krieg, bei den Napoleonischen Kriegen und insbesondere im Zweiten Weltkrieg hat die Stadt stets schweren Schaden erlitten.

Mit der Bücherverbrennung auf dem Wettiner Platz am 8. März 1933 und der Verwüstung der Semper-Synagoge am 9. November 1938 nahm das Verhängnis seinen Anfang. In der für die nächsten Jahre geplanten weiteren Erforschung der Dresdner Bibliotheksgeschichte wird der Zeit von 1933 bis 1945 und schließlich auch der Zeit von 1945 bis 1990 besondere Sorgfalt zu widmen sein. Die Feststellung, dass die Geschichte der Bibliotheken im Nationalsozialismus unzureichend erforscht ist, gilt wohl auch für die Dresdner Bibliotheken. Unter dem Trauma von 1945 und der anschließenden Ideologisierung im Kalten Krieg ist der Zerstörung der Stadt mehr Raum und Zeit gewidmet worden als der Ursachenforschung. Erst die Schilderung jüdischer Mitbürger, die der Bombardierung Dresdens ihr Leben verdankten, ohne je glücklich darüber gewesen zu sein, hat den Blick geöffnet für die wahre Dimension und Tiefe des Grauens.

Die weitgehende Zerstörung der Universitätsbibliothek und der Brand des Japanischen Palais, bei dem vier Mitarbeiter starben, lassen das Inferno erahnen, das auch über die wohlgeordnete Bücherwelt Dresdens hereingebrochen ist. 85 % der Bestände der Universitätsbibliothek und 200 000 Bände der Landesbibliothek sind verloren. Mehr als 200 000 Bücher wurden später von der Trophäenkommission in die Sowjetunion verlagert. Sie sind im Unterschied zu den zurückgeführten Kunstsammlungen und Handschriften bis heute in Russland geblieben. Die im Tiefkeller des Japanischen Palais bombensicher versteckten Kostbarkeiten wurden durch Sicker-, Lösch- und Hochwasser schwer oder total beschädigt. Die in den 70er Jahren in der Marienallee und – in noch größerem Umfang – im Jahr 2002 im Neubau eingerichtete Restaurierungswerkstatt wird noch

Jahrzehnte zu tun haben, um alle Werke wieder benutzbar zu machen.

Die Teilung Deutschlands in der Folge des Kalten Krieges und die Mangelwirtschaft der DDR hat die Entwicklung der beiden Bibliotheken vielfach behindert, so bei der Bestandsentwicklung und bei einer angemessenen Unterbringung. Eine Kaserne und die Garnisonkirche am nördlichen Rand der Stadt wurden zum dauerhaften Provisorium für die Sächsische Landesbibliothek, die Villa Mommsenstraße 11 mit anliegenden Baracken zum dauerhaften Provisorium für die Universitätsbibliothek. In einem solch schwierigen Umfeld rückten viele Menschen enger zusammen. Durch geschicktes und tatkräftiges Handeln ist es dem Direktor der Landesbibliothek von 1959 bis 1990, BURGHARD BURGEMEISTER, gelungen, Name und Funktion der Sächsischen Landesbibliothek auch nach der Abschaffung der historischen Bundesländer zu erhalten, der Bibliothek sogar neue Aufgaben und damit neue Mitarbeiter zu verschaffen [13]. Gedruckte Bibliographien dienten dem Schriftentausch, um dem chronischen Devisenmangel zu begegnen. Die Deutsche Fotothek wurde hinzugewonnen, die Phonothek in der Garnisonkirche stark ausgebaut. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, denen aus politischen Gründen die gewünschte Laufbahn verwehrt wurde, fanden in der Bibliothek einen humanen Arbeitsplatz, an dem sie sich entfalten und einbringen, mit dem sie sich identifizieren konnten.

Die Universitätsbibliothek entwickelte als Technische Zentralbibliothek seit 1964 mit dem Aufbau eines Bibliotheks- und wissenschaftlichen Informationssystems eine innovative Dienstleistung, die zu Unrecht nach 1990 wieder abgeschafft wurde. In der modernen Informationswelt bedarf es zentraler Strukturen, wie sie hier vorausschauend richtig angelegt war. Bereits 1972 wurde die automatische Ausleihverbuchung, 1978 der zentrale Geschäftsgang im einschichtigen Bibliothekssystem eingeführt. 1983/1984 folgte die Ernennung zur Technischen Zentralbibliothek der DDR. Im Jahre 1986 bildeten die Hauptbibliothek und die 21 Zweigbibliotheken ein einschichtig geführtes Bibliothekssystem.

An der friedlichen Revolution 1989 haben die Leipziger und Dresdner Bürger einen besonderen Anteil. Es ist noch heute beeindruckend, dass in der aufgeheizten Stimmung am Dresdner Hauptbahnhof bei der Durchfahrt der Züge mit den Flüchtlingen aus der Prager Botschaft keine Schüsse gefallen sind. Diese engagierten Bürger haben das Ende des Kalten Krieges herbeigeführt und zu einer friedlichen Lösung beigetragen. In vielen Büchern und Fotografien der SLUB ist dieses Kapitel der deutschen Geschichte nun dauerhaft aufbewahrt.

## 8 Auf dem Weg ins 21. Jahrhundert: die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden wird errichtet

Nach der Wiedererrichtung des Freistaates Sachsen im Oktober 1990 beginnen die von den Bürgern erkämpften Reformen. Bereits im März 1990 wurde der Rektor der Technischen Universität Dresden demokratisch gewählt. Neue Fakultäten wurden gegründet, die Pädagogische Hochschule in die Technische Universität überführt. Mit dem Ausbau der TU zur Volluniversität stellte sich auch die Frage der künftigen Literaturversorgung. Universität und Landesbibliothek wünschten beide einen Neubau, der Sächsische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Professor Dr. HANS JOACHIM MEYER, berief eine Experten-

kommission ein. Diese empfahl eine Integration mit einem Neubau der Zentralbibliothek im Campus.

Die leidenschaftliche Debatte um die Fusion bewirkte, dass der Neubau mit starker politischer Unterstützung zügig verwirklicht wurde. Der teuerste Kulturneubau Mitteldeutschlands, entworfen von den Architekten ORTNER & ORTNER, gelang und versöhnte schließlich die Parteien. Entstanden ist ein repräsentativer und funktionaler Neubau, ein ansprechendes Leselabyrinth mit hochmoderner Infrastruktur. Die zahlreichen Standorte wurden schrittweise auf die Zentralbibliothek, die Bereichsbibliothek Dre.Punct (mit jeweils sieben bzw. sechs integrierten Zweigbibliotheken) sowie auf vier dezentrale Zweigbibliotheken konzentriert. So können längere Öffnungszeiten und mehr Dienstleistungen trotz Personalabbaus realisiert werden. Mit dieser Konzentration aller Ressourcen hat die SLUB die Chance, sich wieder zu einer der stärksten Bibliotheken in Deutschland zu entwickeln [14].

Jetzt kommt es darauf an, sich im Netzwerk der Bibliotheken und Informationsanbieter und in enger Zusammenarbeit mit der Technischen Universität und mit anderen Partnern weiter zu profilieren. Einige der künftigen Stärken können in einer innovativen Verbindung von neuen und alten Medien und in der besseren Recherchierbarkeit multimedialer Angebote liegen (Bilder 4 und 5). Der Schutz des schriftlichen Kulturguts, in Dresden 70 Jahre nach dem Krieg noch immer eine Hauptaufgabe, ist mit den künftigen Anforderungen an die Langzeitarchivierung digitaler Medien sinnvoll zu verbinden. Die Geschichte der SLUB zeigt, dass in den vergangenen 450 Jahren ständig neue Herausforderungen zu bewältigen waren. Kontinuität und

Wandel sind die Eckpfeiler auch der künftigen Entwicklung. Wie in früheren Jahrhunderten liegt eine Garantie für die Stärke einer Institution in der Kreativität ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

## Literatur

- [1] *Fabian, Bernhard; Krause, Friedhilde (Hrsg.):* Handbuch der historischen Buchbestände. Bd. 17-18: Sachsen. Hildesheim u. a., 1997. Bd. 17, S. 23 ff.
- [2] *Blaschke, Karlheinz (Hrsg.):* Geschichte der Stadt Dresden von den Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Stuttgart, 2005. Bd. 1, S. 509
- [3] *Verbotene Bücher im Bestand der SLUB 1900 – 1989.* Ausstellung im Buchmuseum der SLUB. Dresden, 2002
- [4] *Ebert, Friedrich Adolf:* Geschichte und Beschreibung der königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden. Leipzig, 1822
- [5] *Götze, Johann Christian:* Die Merckwürdigkeiten der Königlichen Bibliothek zu Dresden. Dresden: Walther, 1744. S. 1
- [6] *Heres, Gerald:* Winckelmann in Sachsen. Leipzig, 1991. S. 110
- [7] *Dresden. Die Geschichte der Stadt. Von den Anfängen bis zur Gegenwart.* Dresden, 2002. S. 104 ff.
- [8] *Jochum, Uwe:* Kleine Bibliotheksgeschichte. Stuttgart, 1993. S. 151 f.
- [9] *Pommerin, Reiner:* Geschichte der TU Dresden 1828 – 2003. Köln u. a., 2003 (175 Jahre TU Dresden; 1)
- [10] *Wüstling, Hans-Dieter:* Die Direktoren der Universitätsbibliothek Dresden von 1828 bis 1996. Ein Gang durch die Geschichte der Bibliothek. Dresden, 2005 (Schriftenreihe der SLUB; 9)
- [11] *Die Professoren der TU Dresden 1828 – 2003.* Bearb. von *Dorit Petschel.* Köln u. a. 2003 (175 Jahre TU Dresden; 3)
- [12] *Scheffler, Wilhelm:* Sachsens Technische Hochschule – Geschichte und Organisation. In: *Wiss. Führer durch Sachsen.* Dresden, 1907. S. 34
- [13] *Tradition und Herausforderung. Aus der Arbeit der Sächsischen Landesbibliothek zwischen 1960 und 1990.* Dresden, 2000 (Schriftenreihe der SLUB; 1)
- [14] *Hering, Jürgen (Hrsg.):* Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. Festschrift anlässlich der Einweihung des Neubaus. Dresden, 2002

(Alle Fotos von SLUB/Deutsche Fotothek.)



### Bürger, Thomas

Dr. phil.

Studium Germanistik, Geschichte, Philosophie von 1972 bis 1978 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster ♦ 1989 Promotion zum Dr. phil. ♦ von 1980 bis 1997 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel ♦ von 1998 bis 2003 Stellvertreter des Generaldirektors, seit 2003 Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)